

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 108.

Danzig, Sonnabend, den 14. Mai 1887.

15. Jahrgang.

Schnitzel und Späne.

Man kann der Politik nicht den Vorwurf machen, daß sie trocken und eintönig sei, daß sie keine Abwechslung biete und eine Helfershelferin der Langeweile sei; im Gegenteil, sie ist so bunt und mannigfaltig, wie eine hanßwurstliche Jacke und so kurzweilig, wie die beste Berliner Posse. Man höre nur, daß eine in der politischen Welt Europas tief empfundene Lücke ausgefüllt ist, indem Portugal wieder einen Vertreter in Wien hat, und daß der „norddeutsche“ Herr Pindter, der vor wenigen Monaten in Krämpfe fiel, wenn er das Wort „Menilit“ las und schrieb, durch eine wissenschaftliche Untersuchung feststellen ließ, daß dieser famose Sprengstoff für Kriegszwecke ganz wertlos sei. Welche Be-ruhigung für ängstliche Gemüter, und welche Beschämung für diejenigen, welche sich mit dem Menilit ins mittelparteiliche Lager treiben ließen! Die Politik treibt so sonderbare und seltsame Blüten, daß der Humorist nur hineinzutasten braucht, um an allen Ecken und Enden reiche Beute zu erjagen: russische Blätter erzählen es und französische plaudern es nach, daß in den Rheinlanden Falken und Störvögel gezüchtet werden, um auf Brieftauben Jagd zu machen; auch Hunde werden für den Felddienst dressiert, damit sie als Patrouillen und Spione dienen können; nächstens soll sogar eine Hundeparade und eine Hundemobilmachung stattfinden. Nicht minder belustigend ist die „knozige“ Rede des Abgeordneten Dr. Knob in Wien, der den traurigen Ruhm hat, der Held des Tages zu sein. Er fiel so furchtbarlich über die „Zentralleitung“ des Grafen Taaffe her, daß selbst die Herren, in deren Namen er sprechen durfte, sichtbarlich zitterten. Nach Knob hat die deutsche Bevölkerung von der österreichischen Regierung nichts Gutes mehr zu erwarten, denn in seinen Augen ist diese Regierung der gemeinschaftliche Feind der deutschen Bürger in politischer und sozialer Hinsicht: der Zerfall und die Zersetzung Österreichs gehen unaufhaltsam voran und sind nur aufzuhalten, wenn die Habsburgische Monarchie sich voll und ganz in die Arme Deutschlands wirft. Nun, „jeder blamiert sich so gut er kann“, sagt der Abgeordnete Cremer, und so mag auch die Firma Krupp in Essen denken, die ihren Arbeitern nicht bloß die katholischen Zeitungen verboten hat, sondern die auch eine Liste zirkulieren läßt, auf welcher die Leute erklären müssen, ob sie sich zur sog. „nationalen“ oder zur Zentralpartei bekennen. Arbeiter, die katholisch sind, werden überhaupt nicht mehr beschäftigt.

Ist es auch vielsach Galgenhumor, der sich in der Politik breit macht, so zwingt er uns doch ein Lächeln ab. Wie allerliebst ist es, daß die konservativen Blätter, die in der Wahlkampagne das Zentrum als einen Ausbund von Schlechtigkeit hinstellten, jetzt das Zentrum mit lockenden

Liebeswerbungen umschmeicheln, weil sie fürchten, daß die Nationalliberalen die agrarischen Wünsche bei der Branntweinvorlage und der erhofften Erhöhung der Getreidezölle nicht genügend berücksichtigen werden, — selbst die „Köln. Ztg.“ ist so liebenswürdig, dem Zentrum Zucker zu klopfen, indem sie sagt, daß die finanzpolitischen und volkswirtschaftlichen Sachverständigen des Zentrums bei der Branntweinsteuervorlage nicht mehr in der grundsätzlichen Verneinung verharren. Zu dem „gewerbsmäßigen Reinsagern“ gehört also nach Ansicht der Nationalliberalen die schwarze Hundertgarde nicht mehr. Aber derlei Gerede ist nur Mohrenwäsche; das Zentrum bleibt so schwarz wie es war; in Nassau mag ein Landrat die Waschung der Rekruten durch die Bürgermeister vor der Musterung dekretieren, — das Zentrum dankt für wohlreichende „nationale“ Seife, — es wäscht lieber andern Leuten den Kopf. Wer lacht nicht, wenn man in liberalen Blättern der mit ernster Miene vorgetragenen Behauptung begegnet, der Kulturkampf sei vollständig zu Ende, und zu gleicher Zeit in denselben Blättern den wütesten Hezereien begegnet? So sind der nationalliberalen „Österr. Presse“ die römisch-katholischen Mönchsorden ein Dorn im Auge, denn sie sieht darin nur „romantisch-mittelalterliche Verirrungen“, und ein gleichgesinntes Blatt in Böchum ist aus Rind und Band, weil in der dortigen Peter- und Paul-Kirche ein Jesuitenpater Predigten gehalten haben soll. Das Blatt fordert sogar die Behörden auf, die Sache zu untersuchen und dem „beleidigten Rechtsbewußtsein des Volkes“ Genugthuung zu verschaffen! Wahrscheinlich hat das kulturmäpferische Organ der vielen „Norddeutschen“ nachzuschauen zu müssen geglaubt, die sich in der jüngsten Zeit ein besonderes Verdienst daraus mache, alle ihre Hezregister gegen die katholische Presse aufzuziehen. Das freiwillig-gouvernementale Blatt möchte die Zentralpresse in Grund und Boden stampfen; da dies aber nicht gut geht, so verlegt es sich aufs Lästern und Schimpfen, und die „Post“ fordert sogar die Bischöfe zum Einschreiten gegen die unversöhnliche und unüberwindliche Zentralpresse auf. Das katholische Volk aber lacht einfach über die Bemühungen des Herrn Pindter und Konsorten, wie es auch über die Veröffentlichung der Aktenstücke lacht, mit denen Herr Pindter beweisen will, daß das vatikanische Konzil von 1870 die preußische Regierung zur Gründung des Kulturmäßigen nicht veranlaßt habe. Den Vogel aber hat der Staatskatholizismus in neuer Livree abgeschossen, denn derselbe Herzog von Ratibor, der am 14. Juni 1873 die berüchtigte Ratibor-Adresse losließ, hat mit dem Grafen Fred Frankenberg jetzt eine Dankadresse an den hl. Vater gerichtet und den päpstlichen Segen erbeten! Es ist schwer, keine Sathre zu schreiben.

Die Politik ist ein unausschöpflicher Bonn für den Lustspiel-

kommt, entfernt sie sich, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Der Altertumsforscher, der noch immer in seiner gelblichen Hülle einherstolziert war, breitete dieselbe jetzt vorsichtig auf zwei Stühlen aus und sah sich dann nach seiner Netterin um, die eifrig an der verknitterten Auszierung ihres Kleides zupfte am Fenster stand. Mit der Abficht, ihr einige Dankesworte zu sagen, feuerte er hastig auf sie los; als er aber ihre braunen Augen so lachend und erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, begnügte er sich damit, sie freundlich anzusehen und zufrieden dabei mit dem Kopfe zu nicken, wobei Laura die Wahrnehmung mache, daß er merkwürdig hübsche blaue Augen habe.

„Nicht wahr, Herr Professor, mit der Decke, das war ein guter Gedanke von mir?“ ergriff sie jetzt selbst das Wort.

„Ein besserer, als ich von einer jungen Dame zu meinem Heile erwarten konnte,“ sagte dieser bestimmt.

Laura lachte über seine Aufrichtigkeit, dann fragte sie teilnehmend: „Sind Sie auch nicht naß geworden?“

Wieder richtete der Professor einen die Seele durchdringenden Blick auf das junge Mädchen, und als er diesmal durchaus keine heimliche Lachlust bemerkten konnte, erwiderte er freundlich: „Nein, nachher nicht mehr!“ drehte sich dann aber plötzlich sehr verlegen um und ging in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers, indem er etwas brummte, woraus ein aufmerksamer Lauscher vielleicht das Wort „Hexe“ aufgespannen hätte.

„Mutter, fiel es Dir auch auf, daß hinter dem Lächeln der Frau Kranz heute etwas Schwerwürtiges versteckt war?“ fragte Liane währenddessen.

Die Präsidentin erwiderte nachdenklich: „So mutter,

dichter, denn die komischen Figuren laufen ihm von selbst in die Arme: hier hüpfst ein nationalliberaler Hanswurst herum, der behauptet, die „Kaplanspresse“ habe jahrelang gelogen, wenn sie sagt, die abgesetzten Bischöfe seien vertrieben worden und hätten im Exil geschmachtet, denn es sei von Herrn Melchers (so wird der frühere Herr Erzbischof von Köln bezeichnet) und anderen nur „Berechnung und zum Teil auch Schauspielerei gewesen“, daß sie das freiwillige Exil vorgezogen („Gef.“); dort brüllen französische Strafzungen sich heiser, weil sie mit der Aufführung des Lohengrin die nationale Ehre Frankreichs beleidigt glaubten, und die russischen Panslavisten, die den Herrn v. Giers zwar nicht auf den Schuh brachten, aber ziemlich mundtot machten, betreiben die Hetze gegen Deutschland in solchem Maße, daß man glauben sollte, die Kosakenregimenter müßten morgen schon über die Grenze rücken. Dazu kommen nun noch die brutalen Zollmaßregeln des russischen Finanzministers, die nicht bloß die deutsche Industrie, sondern auch die deutsch-russische Politik geradezu ins Gesicht schlagen, so daß ein ängstliches Gemüt sich mit einer Gänsehaut überziehen könnte; aber es wird nichts so heiß gegeßen wie gekocht, und die Hunde, die laut bellen, beißen selten. Natürlich konnte den russischen Anzupfungen gegenüber Herr Geheimrat Pindter auch nicht schweigen, und so gab er sich denn dran, nachdem er die böse Kaplanspresse mit seinem Geifer bespritzt und einen ganzen Waschkorb voll Enthüllungen über das vatikanische Konzil ausgekramt hatte, Aktenstücke über die diplomatische Vorgeschichte des Berliner Kongresses und der österreichischen Einmischung in die Orientfrage zum besten zu geben. Man muß ein derartiges offiziöses Zeitungsgeplänkel nicht zu ernst nehmen, sonst könnte man am Ende noch glauben, der Weltbrand stehe vor der Thüre. Alte aufgewärmte Erbsen schmecken nicht, und Herr Katlow wird ebenso wenig Europa aus den Angeln heben, wie die Pariser Gamin. Ich wünsche für Herrn Pindter, der überall trahkt, überall Feinde, Stacheln und Widerhaken sieht, ein vorzügliches Mittel, sich Ruhe zu verschaffen und die politischen Dornen, die ihm das Leben sauer machen, zu entfernen. In Afrika bekommt man nach dem Genuss der wilden Feigen Hände, Mund und Zunge voll kleiner Stacheln, welche ungemein schmerzen. Man sucht sich eine Pferdesliege (eine Art Schmeißfliege), fäst diese an beiden Flügeln an und läßt sie langsam auf der Zunge herumspazieren; sofort fühlt man, wie diese Fliege jeden einzelnen der Stacheln, welche Fuß sind, herauszieht, und nach einer Viertelstunde ist alles wieder gut. Wie wäre es nun, wenn Herr Pindter als Schmeißfliege in Europa herumkröche und alle Stacheln, die ihn ärgern, sucht? In kurzer Zeit würden wir die reinsten paradiesischen Zustände haben. Der gute Kommissionsrat wird aber auch gar zu viel geärgert; läßt Fürst Bismarck im Reichstage einen Bleistift oder Gänsetiel liegen, flugs

wie gewöhnlich, kam sie mir allerdings nicht vor; es schien mir auch, als ob sie etwas auf dem Herzen habe.“

Adalbert, der draußen einen Platz gesucht, um seinen triefenden Regenmantel unterzubringen, trat jetzt ins Zimmer und fast auf dem Fuße folgte ihm Mutter Kranz diesmal mit unverstohler Jammermiene:

„Lieber Gott“, schluchzte sie, „das Elend mit dem Käls ist nicht mehr anzusehen! Liegt der Junge schon seit gestern ab in der ärgsten Pein und schreit und wimmert, ohne aufzuhören, und das schlimmste dabei ist, daß er fast keine Luft schnappen kann. Was soll ich nur anfangen? — Ein Doktor war weit und breit nicht zu finden — und — der kräftige Junge stirbt mir vielleicht so ohne weiteres.“

„Auf welche Weise stellten die Schmerzen sich denn ein?“ fragte Adalbert aufmerksam.

„Mit einemmale kam es an ihn — in die linke Seite — wie herbeigeflogen, und damit fing er auch gleich an zu jammern, wie er es jetzt noch thut“, klagte die Frau.

Auf Adalberts Frage: „Könnte ich den Kranken einmal sehen?“ schaute sie ihn verwundert an; als aber Frau Lessenich ihr erklärte, der Herr sei ein geschickter Arzt, da überwiegend ein freudiger Ausdruck ihr bekümmertes Gesicht.

„Dann muß ich aber erst allein zu ihm hinauf, der Junge war noch nie krank und würde zu arg erschrecken, wenn er einen Doktor sähe.“ Mit diesen Worten eilte Mutter Kranz hinaus; nach einiger Zeit kam sie wieder und bat den jungen Doktor, ihr zu folgen.

„Der Käls fürchtet sich zwar sehr vor Euch!“ teilte sie ihm auf der Treppe mit; „aber das schadet nichts — sehn müßt Ihr ihn doch, wenn Ihr ihm helfen sollt.“

Adalbert betrat jetzt mit ihr eine ländlich eingerichtete niedrige Stube, in deren Hintergrund das Bett stand, auf

sind Abgeordnete da, die solche „Reliquien“ an sich nehmen, und wie geht erst die spekulativen Industrie mit dem Herrn Reichstanzler um! Überall findet man Porzellanteller für Zigarrenasche, die mit dem Fürsten Bismarck, Dr. Windthorst und Eugen Richter als Kartonkönigen bemalt sind, — welche Bekleidung in der Zusammenstellung! Auch kann man hier in Danzig Photographien sehen, welche den deutschen Kanzler im päpstlichen Ornat und den Papst in Kürassieruniform darstellen, sowie Bilder, auf welchen Papst Leo dem Fürsten das Kinn streicht. Viel Witz liegt in solchen Erzeugnissen nicht, aber viel Ärger der „allergetreuesten nationalen“ Fabrikanten, und wer weiß, was die Staatsanwälte noch sagen werden? Herr von Solemacher-Antweiler hat bereits eine Klage wegen Herausforderung zum Duell am Halse, und Freiherr von Schorlemer-Mettendorf wird sich wegen „Bekleidung“ des Herrenhauses zu verantworten haben. Nette politische Nippeschen! wir der Leser denken, aber wo bleibt die berühmte Brantweinsteuervorlage? Ganz recht, aber die ist mir heute noch zu sauer und zu trocken.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 13. Mai.

Zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, auf Grund des Berichtes der 6. Kommission. Der Abg. v. Benda brachte dazu eine Resolution ein, der Reichstag möge die Erwartung aussprechen, daß die verbündeten Regierungen in der nächsten Sessjon eine Vorlage machen würden, wonach die Zivilbeamten, sowie diejenigen Beamten des Reichsheeres und der Marine, welche bei ihrer Verheiratung den Nachweis eines Heiratsgutes nicht zu erbringen brauchen, in einer dem vorliegenden Entwurf entsprechenden Weise entlastet werden. Die Abg. Hahn, Kölle und Clemm beantragten, in der Resolution Benda für den Fall ihrer Annahme statt „in nächster Sessjon“ „demnächst“ zu setzen. In der Debatte sprach sich Abg. Frhr. Hune ablehnend gegenüber der Resolution Benda aus. Schließlich wurde der Gesetzentwurf unverändert angenommen. Über die Bendasche Resolution wird erst in dritter Lesung abgestimmt, falls sie nicht zurückgezogen wird. Sie ist, wie Frhr. Hune ausführte, ganz überflüssig, denn Minister v. Bötticher hat ja erklärt, daß die preußische Regierung und die Reichsverwaltung, nicht bloß um dieses Gesetz zu bringen, sondern aus allgemeinen Gründen von der Auffassung geleitet würden, daß die Rentenbeiträge für die Zivilbeamten, wenn nicht ganz, doch in dem Umfange der gegenwärtigen Vorlage befeitigt werden sollten. Nach dieser Erklärung hat die Resolution Benda keinen materiellen Wert mehr. Nächste Sitzung: Dienstag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 13. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verläßt der Abgeordnete Wolff eine Stelle aus einer Rede des Abg. Ritter, welche bestätigen sollte, daß der Abgeordnete Ritter früher den Vorschlag einer Erhöhung der Stempelsteuer gemacht habe. Abg. Ritter bestreitet dies; er habe nur gegenüber der Behauptung des jetzigen Finanzministers, Dr. von Scholz, daß das Gebiet der indirekten Steuern ganz dem Reiche vorbehalten sei, darauf hingewiesen, daß Preußen die Stempelsteuer habe, bei der nach der Meinung des früheren Finanzministers Camphausen eine Erhöhung möglich sei. Auf der Tagesordnung standen Petitionen. Die Direktoren der 11 Oberrealschulen Preußens petitionierten gegen die die Oberrealschulabiturienten von den Prüfungen im Bau- und Maschinenfach ausschließende Verfüzung des Ministers Maybach. Der Gegenstand ist bekannt: Herr Maybach hat lediglich gehalten, womit andere Ressortchefs ihm vorangegangen; er mußte das thun, um in den genannten Fächern nicht eine Überprüfung von Oberrealschülern zu erhalten. Die Liberalen beantragten, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und Polen beschlossen dagegen, über die Petitionen, soweit diese die einseitige Wiederzulassung der Oberrealschulabiturienten zum Studium für das Staatsbaufach fordern, zur Tagesordnung überzugehen, diese Petitionen jedoch, soweit sie eine generelle Regelung der Vorschriften über die Vorbildung für den Eintritt in den höheren Staatsdienst befürworten, der k. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach langer Debatte wurde der

welchem der Kranke mehr saß, als lag. Es war ein breitschulteriger, wie es schien, kräftig gebauter Bursche, der mit vor Aufregung bleichem Gesicht die Errscheinung des fremden Doktors anstieß.

Ruhig und sanft trat Adalbert zu ihm und fragte teilnehmend, wo denn die schmerzhafte Stelle sei. Unfähig, zu sprechen, zeigte der Kranke auf seine Brust. Adalbert legte fest seine Hand darauf und fragte:

„Fühlt Ihr durch diesen Druck Euren Schmerz vermehrt?“

Zu seinem Erstaunen antwortete der Patient mit heiterem Tone: „Ich spüre gar keinen Schmerz mehr! Schon als Ihr ins Zimmer herein kamet, empfand ich ihn nicht mehr so heftig, und jetzt, nachdem Ihr Eure Hand auf die Stelle gelegt, ist er ganz weg.“

Mutter Kranz stand starr vor Erstaunen und war geneigt, dem jungen Doktor überirdische Kraft zuzutrauen, während ihr Sohn gar nicht mehr an seiner Zaubermacht zweifelte.

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Zeitschriften.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 11. Mai.

Spiritus, Kartoffelbrennerei, Brantwein, Schnaps — das sind die schönen Worte, von denen jetzt die Tagesblätter wimmeln. Der Reichstag soll wieder einmal die Frage der Brantweinsteuern, wo zu er schon oft vergeblich einen Anlauf genommen hat. Ob es diesmal gelingt? Ob aus dem „Schnapschen des armen Mannes“ ein artiges Sämmchen von hundert und soviel Millionen herausdestilliert wird? Darum kümmert sich der „Unpolitiker“ nicht; ich möchte bloß die Gelegenheit benutzen, um die Leser zu ermahnen, daß jeder seine eigene „Schnapsfrage“ rechtzeitig lösen möge. Das Wort soll im weitesten Sinne verstanden werden, d. h. jeder soll eine vernünftige Ordnung in seine leiblichen Genüsse bringen,

letztere Antrag angenommen. Bei der Petition des Besitzers Klingenberg zu Kronenbör (Kreis Danzig), betreffend Entschädigung für Hochflutschäden vom Frühjahr 1886, beantragte Abg. Ritter, die Petition der Regierung zur Erwähnung zu überweisen unter Darlegung des Klingenberg betroffenen, ganz unverduldeten Unglücks; er legte die Unrichtigkeit des Kommissionsberichtes dar und bedauerte, daß die Regierung nicht genau und richtig informiert sei. Er empfiehlt dringend, das Ministerium möge in irgend welcher Form Klingenberg erfüllter, unverduldeten Unglücksfall mildern. Minister v. Puttkamer erklärt, daß die Regierung genau nach dem Gesetz verfahren sei; er bedauerte den Mann lebhaft, wisse aber nicht, wie ihm zu helfen sei, höchstens sei eine kleine Summe aus dem Dispositionsfonds des Kaisers zu erbitten. Abg. Dr. Wehr (freitron.) erklärt, daß alle Instanzen nach bestem Wissen handelten, daß aber der Kreisausschuß und die Regierung wohl eine zu enge Auslegung des Gesetzes anwendeten. Er verliest einen Brief des Landrats v. Gramatzki, worin dieser mitteilt, daß der Regierungspräsident eine andere Auslegung des Gesetzes für unmöglich gehalten habe und beantragt mit Rücksicht darauf, daß die Notstandselder verausgabt seien, die Petition der Regierung zur Erwähnung dahin zu überweisen, daß aus disponiblen Mitteln eine Unterstützung gewährt werde. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag Ritter mit geringer Majorität abgelehnt und der Antrag Wehr angenommen. Die übrigen Petitionen hatten nur lokales Interesse. Nächste Sitzung: Sonnabend (Heute).

Herrenhaus.

16. Sitzung vom 13. Mai.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Kantonengefängnisse in der Rheinprovinz, wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Das Haus nimmt hierauf den von Herrn Graf zur Lippe erstatteten Bericht der Matrikelkommission über die im letzten Jahre stattgefundenen Veränderungen im Personalausstande des Herrenhauses entgegen. (Nach diesem Bericht zählt das Herrenhaus jetzt 272 wirkliche Mitglieder, von denen jedoch vier noch nicht eingetreten sind. Außerdem ruhen jetzt im ganzen 40 Stimmen.) Über die Petitionen des Centralvorstandes des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und des Vorsitzenden des Vereins der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid, vom Hofe, um vollständige Beseitigung der Grund- und Gebäudesteuer wird zur Tagesordnung übergegangen. Eine Petition des Vorstandes des rheinischen Bauernvereins wegen Überweisung der Grund- und Gebäudesteuern an die Gemeinden wird auf Antrag der Gemeindekommission der Regierung zur Berücksichtigung überweisen. Der mündliche Bericht der Petitionskommission über eine Petition wegen Beseitigung der Ausgaben der Herrenhaus für die Kinder der ländlichen Bevölkerung der Rheinprovinz bis zum vollendeten 14. Lebensjahr wird von der Tagesordnung abgesetzt. Schließlich gab das Herrenhaus seine Einwilligung zur strafrechtlichen Verfolgung des Frhr. v. Schorlemer-Mettendorf wegen Bekleidung des Herrenhauses und des Frhr. v. Solemacher wegen Duellunschts und verhandelte unter Ausschluß der Deputierten über den mündlichen Bericht der Geschäftsausordnungskommission über Anträge mehrerer Oberstaatsanwälte wegen strafrechtlicher Verfolgung verschiedener Zeitungen („Echo der Gegenwart“ u. a.) wegen Bekleidung des Herrenhauses.

Politische Übersicht.

Danzig, 14. Mai.

* Die „Danz. Allg. Ztg.“, das „Deutsche Tageblatt“ und das ganze Register der aus der bekannten Quelle gespeisten Blätter, brachten in ihrer gestrigen Nummer folgende Unwahrheit:

Die „Schlesische Volkszeitung“ des Kanonikus Franz sucht die „Dankadresse“ der preußischen Katholiken an den Papst zu verhindern. Ihr Hauptmittel ist, den Herzog von Ratibor als Staatskatholiken zu diskreditieren.

Wenn die guten Herren sich doch die „Schles. Ztg.“ einmal ansehen wollten, dann würden sie darin ganz daselbst finden, wie in jedem andern katholischen Blatte Deutschlands. Die „Dankadresse“ verhindern zu wollen, fällt uns im Traume nicht ein. Mögen die Herren Staatskatholiken sich noch einmal gründlich blamieren, wenn ihnen das Spaß macht. Über die famose Dankadresse haben wir uns in unserm gestrigen Leitartikel ausgesprochen. Auch die gesamte Berliner Presse machte dieselbe gestern zum Gegenstande der Besprechung, wobei vielfach Bemerkung

besonders in den Gebrauch von geistigen Getränken und von Tabak. Das ist ja das Tröstliche an den hohen Steuern auf Geissmittel, daß der Gebrauch dieser kostspieligen Dinge im großen und ganzen vom freien Willen abhängt. Es gibt nur sehr wenige Leute, etwa unter den Küstenbewohnern, welche den Brantwein nicht ganz entbehren können. Zum Geiss von Bier ist überhaupt wohl kein einziger Mensch gezwungen, ebenso wenig zum Tabakrauchen, wenn auch die Unannehmlichkeit dieser Geiss nicht zu bestreiten ist.

Wir haben neulich gelesen, wie christliche Arbeitgeber es durch kluge Anleitung dahin gebracht haben, daß über die Hälfte ihrer Leute gar keinen Schnaps mehr trinkt. So etwas liegt sich so leicht vom Blatt; aber man bedenke doch ja, welch' eine Fülle von Segen in dieser Erneuerung steht, wieviel an Geld und Gesundheit damit erspart wird, wieviel Streit, Unglück und Elend vermieden wird. Wenn Arbeiter, die seit langen Jahren an Brantwein gewöhnt waren, sich nunmehr vollständig desselben enthalten, obwohl die erschöpfende Arbeit und die sonstigen Anlässe zum Trinken fortdauern, so liegt darin der Beweis, daß man bei ernstem Willen wohl der Neigung zum Trinken Herr werden kann. (Dabei möchte ich aber einschalten, daß man über einen rücksäßigen Gewohnheitstrinker nicht pharisäisch urteilen darf. Wer sich Magen und Nerven durch den Trunk stark gemacht hat, der hat eine heinre unüberwindliche Sucht nach dem für den Augenblick beruhigenden Geiste; solche Leute müssen nicht allein vom Selbstforscher, sondern auch vom Arzte behandelt werden.) Man findet auch manche Raucher, welche behaupten, daß sie ohne Tabak nicht leben könnten. Ein mir sehr nahestehender junger Mann, der den ganzen Tag qualmt, wie eine Kurierzug-Lokomotive, glaubte das auch. Eines schönen Tages kam er auf die Idee, eine ernstliche Probe zu machen, und stellte plötzlich sein Rauchen gänzlich ein, ohne die geringste Beschwörung in Kopf oder Magen zu spüren; bloß in den Händen, welche bisher die Rauchutensilien gehalten, verspürte er zunächst eine unbehagliche Leere. Jetzt raucht er bloß noch dann und wann zum Zeitvertreib, wenn er gerade keine andere Beschäftigung für die Hände und den Mund hat.

Wahrscheinlich wird es bei vielen tausenden von Menschen sich ähnlich verhalten. Die Einbildung läßt uns die Geissmittel nicht unentbehrlich halten. Greift man recht fest in dieses gefürchtete Wesenfest der sog. „Leidenschaften“, so läßt sich die

fielen, welche für die Veranstalter sehr wenig schmeichelhaft klingen. Die „Böß. Ztg.“ meint: „nach einem den Eindruck der Würde begründenden Moment wird man sowohl vom kirchlichen wie vom staatlichen Standpunkt in dieser Kundgebung vergeblich suchen.“ Dagegen irrt die „Nat. Ztg.“ vollständig mit der Annahme, daß die Adresse dem Zentrum sehr „unangenehm“ sei. Dem Zentrum kann es nur recht sein, wenn sich die Herren des weiteren blamieren. Was die Zentrumsprese als Pflicht ansieht, das ist die Warnung abhängiger oder einfacher Leute, die man auf diese Leimrute zu locken hofft; wer mit der kirchenpolitischen Lage auch nur einigermaßen bekannt ist, der wird der Adresse ohnehin die Thür weisen. In noch größerem Irrtum befindet sich aber der „Reichsb.“ wenn er glaubt, die wirklichen Katholiken Deutschlands fürchteten, daß sie durch die sich jetzt an den Papst „heranmachenden“ Staatskatholiken „von demselben abgedrückt werden“ können. Nein, nichts liegt uns ferner als diese Furcht. Der „Reichsb.“ sagt ja selbst, daß der Papst dem Zentrum und nicht den Staatskatholiken das bisher Erreichte verdankt. Nun wohl, in Rom hat man weder ein so kurzes Gedächtnis, um die Verdienste des Zentrums zu vergessen, noch so wenig Gefühl für Dankbarkeit, um den Apologeten des Kulturmärkts vor den Verteidigern kirchlicher Freiheit den Vorzug zu geben.

Heute abend erfolgt bestimmt der Schluß der preußischen Landtagssession. Dagegen läßt es sich noch gar nicht absehen, ob der Reichstag Mitte oder Ende Juni geschlossen werden wird. Die Antwort dürfte wesentlich von der Frage abhängen, ob die Regierung nicht doch noch, entgegen aller offiziösen Versicherung, die Zolltarifrevision in dieser Session beantragen wird. — Die „Post“ erfährt, der Zar habe vom 1. August die Einführung der russischen Unterrichtssprache in allen baltischen Gymnasien und Realschulen befohlen. Das Blatt nennt das den „allerhärtesten aller bisherigen Schläge.“ Vielleicht kommt dann noch ein härterer: die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Elementarschulen. Preußen giebt ja im Posenschen das Beispiel.

* Die „Kreuztg.“ bringt einen langen Artikel, in welchem sie die Katholiken auffordert, sich ausnahmslos treu, ehrlich, begeistert, in enggeschlossenen Reihen um die Fahne des Reiches zu scharen“, und „den Berich, die Probe zu machen, ob sich mit der preußisch-deutschen Regierung nicht auf friedlichem Fuße leben läßt.“ Das Blatt versichert gleichzeitig, daß es nicht daran denke, das Zentrum im ganzen als „reichsfändig“ zu bezeichnen; es konstatiert aber, daß es „wenigstens in den siebenzig Jahren, von den meisten Leuten als reichsfändig betrachtet wurde.“ Also, daß die Katholiken in frivoler Weise und ohne Grund der Reichsfändigkeit anzuzeigen, das genügt dem konserватiven Blatte, die Katholiken aufzufordern, sich „um die Fahne des Reiches scharen“, als wenn sie es bisher nicht gethan und die Gegner doch recht hätten. Das ist ebenso logisch gedacht, wie schmeichelhaft für uns. An der Regierung ist es, den Beweis zu liefern, daß sich mit ihr leben läßt; das Zentrum hat genugt umgezeigt, daß es versöhnlich und gern bereit ist, Vergangenes vergangen sein zu lassen, sobald es ihm nur irgendwie möglich gemacht wird. Die Hand, welche es schlägt, in demselben Augenblick demütig zu küssen, mag „konserватiv“ sein, das Zentrum und seine Wähler finden keinen Geschmack daran, und nennen es Charakterlosigkeit und erbärmliche Kriegerei. Möge die Regierung den Rat der „Kreuztg.“ befolgend „weise“ genug sein, die berechtigten Gefühle der Katholiken zu schonen, besonders auch in Sachen des Geisprüchrechtes.“ Dann wird sich alles schon machen.

* Die Reichstagss-Kommission zur Vorberatung des Entwurfs der Brantweinsteuern hat den Abg. Miquel zum Vorsitzenden gewählt. Der Kommission gehören folgende 28 Mitglieder an: acht vom Zentrum: Spahn, Dr. Lieber, Szmula, Graf v. Chamaré, Freiherr v. Huene, Weber, Frhr. v. Gagern, Hesse; sechs Deutschkonservative: v. Heldorf, v. Wedell-Malchow, Nhd., Dr. v. Frege, Frhr. v. Mirbach, Graf v. Kleist-Schmenzin; vier von der Reichspartei: v. Kardorff, Günther (Sachsen), Gamp, Schultz; acht Nationalliberale: Dr. Buhl, Dr. Miquel, Dr. Tröndlin, Wörmann, Dubignau, Grub, Fieser,

Sache recht harmlos an. Ein derartiger Versuch ist übrigens interessant und lohnend. Einerseits freut man sich, wenn die zeitweilige Enthaltsamkeit gelingt, über die Fähigkeit der Selbstbeherrschung, und andererseits schmeckt ein Glas Bier oder eine Zigarre um so besser, je länger man sie entbehrt hat. In betreff des Rauchens kann ich in dieser Hinsicht selbst ein vollgültiges Zeugnis ablegen. Wenn man die Pfeife oder Zigarre in Vermanz erklärt hat, so dampft man ins Gelag hinein, ohne etwas dabei zu denken oder zu fühlen. Widersteht man aber einem ganzen Tag der Versuchung, ah, dann schmeckt eben das erste und letzte Pfeischen zwischen Abendessen und Abendgebet! Es ist die alte Wahrheit, welche schon die „feineren Epitäräer“ lehrten, daß die Unmäßigkeit den Geiss verdirbt. Unmäßigkeit ist also nicht bloß unansehnlich, sondern auch vom natürlichen Standpunkt aus zweifelhaft, unvernünftig, kindisch oder tierisch. Wenn nun alle Menschen den Entschluß fassen und ausführen, von morgen an keine geistigen Getränke mehr zu trinken und kein Geld mehr in Rauch zu verpaffen, dann würde wohl das goldene Zeitalter auf Erden anfangen. Jawoll, mit Heulen und Bähnklappern. Denn die Unzahl von Menschen, welche von der Fabrikation oder dem Betriebe der Geissmittel lebt, wäre plötzlich brotlos, ein himmelschreender Notstand würde herrschen. Wir hören ja jetzt schon die Hilferufe der Kartoffelbrenner, welche für eine bevorstehende Verminderung des Schnapskonsums Entschädigung fordern. Nun ist es natürlich ganz undenkbar, daß die Menschen allesamt plötzlich Temperanz oder Nichtraucher werden; im Gegenteil ist bei dem steigenden Wohlstande in den unteren Volkschichten auf eine fortwährende Zunahme des Bedarfs an Geissmitteln zu rechnen. Wer seine persönlichen Bedürfnisse einschränken will, braucht sich wirklich vorsichtigen Rücksichten auf das Gemeinwohl nicht bangen machen zu lassen.

Wirtshäuser, Zigarrenläden und Modehandlungen wachsen wie Pilze aus dem Boden. Es könnte gar nichts schaden, wenn wenigstens ein Stillstand in diesen Spekulationen auf die Geissmittel und Eitelkeit der Menschen eintrete. Gelegenheit macht Diebe. Die gewöhnlichen Leute verschwenden ihr Geld nicht im großen, sondern in Kleinigkeiten, in Augenblicks-Geissen. Der lebenslustige Handwerksgelehrte macht für sein Amusement in müßigen Stunden verhältnismäßig viel größere Aufwendungen, als der reiche Mann. Wenn beide einen Sonntagnachmittags-Ausflug machen, so wird der Ge-

Dr. Sattler; zwei Freiinnige: Dr. Witte, Dr. Meyer-Halle. Die Beratungen der Kommission haben gestern abend begonnen.

* Im österreichischen Parlamente entstand dieser Tage ein arger Skandal. Der czechische Abgeordnete Zacek rief ihn durch eine Rede hervor, die er gegen die Deutschen richtete und in der er u. a. sagte: auch die deutschen Dichterhöfen Schiller und Goethe müssten, wenn sie noch lebten, über die Thaten der Deutschen in Österreich schamrot werden. Darauf erschollen Rufe wie "Czechische Freiheit, Czechischer Bengel, Unverschämtheit" durch das Haus, und der Präsident des Abgeordnetenhauses sah sich genötigt, eine ganze Reihe von Ordnungsrufen zu ertheilen.

* Der französische Kriegsminister General Boulanger hat in der Deputiertenkammer eine empfindliche Schlappe erlitten. Trotz seines lebhaften Protestes beschloß die Kammer, zuerst die Zuckersteuer-Novelle zu beraten und das neue Militärgesetz einstweilen zurückzuhalten. — Der Theaterdirektor Lamoureux geht in Sachen der unterbrochenen Aufführung des Lohengrin gegen die Hezblätter France und Patrie gerichtlich vor und verlangt von jeder dieser Zeitungen 50 000 Fr. Schadenersatz. — Der Deputierte Thevenot hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingeführt, nach welchem für jedes Klavier jährlich 12 Franken Steuer entrichtet werden sollen.

* Im englischen Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Terguison, die Regierung werde sich an der im Jahre 1889 in Paris stattfindenden Ausstellung nicht offiziell beteiligen, denjenigen aber, welche dieselbe befreit, Erleichterungen gewähren. — Der Unterstaatssekretär für Indien beantragte die zweite Lesung der Vorlage, welche dem Herzog von Connaught gestattet, zum Regierungs-jubiläum der Königin nach England zurückzufahren zu dürfen, ohne seinen Posten als Oberbefehlshaber in Indien niederlegen zu müssen.

* In Portugal erregt die auf Anordnung der Regierung erfolgte Verhaftung des Abgeordneten Ferreira-Almeida großes Aufsehen. Der Verhaftete, der als Schiffslieutenant der Marine angehört, hatte nach einer Kammer-Prüfung einen heftigen Wortwechsel mit dem Marineminister und gab denselben eine Ohrfeige. Der Marineminister hat infolge dessen sein Entlassungsgesuch eingereicht, und die Regierung hat den Abgeordneten, welcher der Regierungspartei angehört, verhaften und an Bord eines Kriegsschiffes bringen lassen.

Volales und Provinzielles.

Danzig, 14. Mai.

* [Zapfenstreich.] Am Montag abend nach acht Uhr wird von sämtlichen Musikcorps der hiesigen Garnison ein großer Zapfenstreich ausgeführt werden zu Ehren des kommandierenden Generals des ersten Armeekorps, General der Infanterie v. Kleist, welcher am Montag zur Inspektion hier eintreffen und im Englischen Hause am Langenmarkt Wohnung nehmen wird. Die Musiker versammeln sich zum Zapfenstreich auf dem Holzmarkt und nehmen ihren Weg durch die Heiligegeistgasse bis zur Scharmachergasse, durch die jetztgenannte Gasse, die Zopengasse, die Kürschnergasse über den Langenmarkt bis vor das Englische Haus.

* [Abschiedsschreiben.] Der Bizeadmiral v. Wickele, welcher, wie wir gestern meldeten, auf seinen Auftrag zur Disposition gestellt worden ist, hat an die Offiziere, Beamten und Mannschaften der hiesigen kaiserlichen Werft, welche ihm als dem Chef der Ostseestation unterstellt war, ein Abschiedsschreiben gerichtet, in welchem er u. a. sagt:

"Ich kann die Station der Ostsee nicht verlassen, ohne meinen allerherzlichsten Dank für das Entgegenkommen in allen dienstlichen Angelegenheiten und namentlich für das Vertrauen auszudrücken, welches mir von allen Seiten entgegen gebracht worden ist. Ich werde, so lange ich lebe, Ihnen einen treuer Kamerad bleiben und mit dem eifrigsüchtesten Interesse die weiteren Fortschritte der Marine überwachen, und wenn demnächst

selle an Getränken und Zigarren vielleicht sogar mehr gebrauchen, als der Mann mit dem gefüllten Portemonnaie. Letzterer sucht, wenn er vernünftig ist, solide, dauernde Genüsse; er baut sich ein stolzes Haus, hält sich einen hübschen Garten, macht sich eine schöne häusliche Einrichtung, giebt auch zeitweise ein glänzendes Fest, trägt aber einfache Kleidung, führt einen Tisch mit Haussmannskost, trinkt nur mäßige Schlückchen aus seinem Weinbottich. Der kleine Mann, welcher "von der Hand in den Mund lebt", glaubt es zu feiner grüßen und dauernden Annehmlichkeit bringen zu können, verzichtet deshalb oft auf Verbesserungen seines Hausstandes, auf Aufschaffung von Büchern, Bezug von Zeitschriften und ähnlichen wertvollen Genüssen, um sein "Taschengeld" in einzelnen Groschen oder Pfennigen an einem augenblicklichen Nervenkitzel oder an nichtsunzüglichen "billigen und schlechten" Land zu vergeuden. Muß das so sein? Ich glaube, es liegt sich da ohne Selbstquälerei vieles bessern, wenn man nur richtig anfängt. Mit sauerlippischer Miene einen allgemeinen "Entschluß" zur Enthaltsamkeit und Sparsamkeit zu fassen, nützt erfahrungsgemäß so gut wie gar nichts; man muß seine Selbsterziehung ebenso praktisch anstreben, wie es bei der Kindererziehung vielfach geschieht. Die Kinder haben ihren Spartopf, und sie legen gern etwas hinein, nicht etwa aus Moral oder Philosophie, sondern weil sie sich auf die künftige Ausschüttung und Verwendung ihrer sich mehrenden Schätze freuen. Warum soll es der Erwachsene nicht ebenso machen? "Soll ich noch ein Glas Bier, ein Schnapschen trinken, oder eine Zigarette rauchen — oder soll ich den Groschen lieber in meine Vergnügungs-Sparbüchse stecken? Warum sollte ich nicht ohne einen weiteren Schluck und ohne Tabak nachhause gehen können? Das Vergnügen ist ja nur aufgehoben, nicht aufgehoben. Der eine Groschen kommt zum andern, nach kurzer Zeit habe ich eine hübsche runde Summe in der Sparbüchse, womit ich mir dieses oder jenes Vergnügen gestatten kann. Oder ich kann meiner Frau den Hausrat kaufen, den sie so gerne haben will, oder den Kinder Spielzeug und Bilderbücher. Wenn Frau und Kinder sich so herlich freuen und mich dankbar angucken, so oft sie das Geschenk benutzen, wahrhaftig, das ist ein größeres und länger dauerndes Vergnügen für mich, als wenn ich noch einen Schluck durch die Kehle sage, oder einige Wölken Rauch ausblase."

Ein solcher Gedankengang sollte doch leicht einen wirksamen und nachhaltigen Anreiz zum Sparen mittels kluger Mäßigkeit enthalten. Und wenn erst die Sache im Gange ist und ihre ersten Früchte gebracht hat, dann stellt sich schon ein neuer Reiz zum Guten ein, nämlich in der zunehmenden Beihilfe am häuslichen Herde. Weil das Volk so viel in die Kneipen läuft, kann es sein Heim nicht behaglich machen, und weil es zuhause nicht gemütlich ist, läuft man in die Kneipen. Das ist eine schwüle Wechselwirkung, aus welcher nur mit dem relichen Zusammenspielen von Mann und Frau herauszukommen ist. Alle, welche das Los der Arbeiter praktisch verbessern wollen, gehen vor allem darauf hinaus, dem Arbeiter ein angenehmes Familienleben zu sichern. Wenn er eine gute Frau hat, die ordentlich haushalten versteht, dann wird oder bleibt der Mann in der Regel brav, solide und glücklich. Die Frau kann ungeheuer viel dazu thun, ihren Mann von der Verzettelung des Geldes in nützlichen Augenblicks-Genüssen abzubringen; nur muß sie nicht glauben, mit mürrischen Gardinenpredigten, mit Vorwürfen und Tammerszenen etwas auszurichten. Das sind die geeigneten Mittel, um den Mann aus dem Hause herauszutreiben. Die Frau muß etwas von der Pädagogik verstehen, welche die Kinder zur Erkenntnis des Rechten leitet in einer so zarten Weise, daß sie glauben, selbst den Weg gefunden zu haben. Die Frau muß einerseits mit dem Beispiele der vernünftigen Sparsamkeit vorgehen und anderseits muß sie dem Manne die angenehmen Folgen der Sparsamkeit in ungewöhnlicher Weise vor Augen führen. Das hilft besser, als alle Theorie und alle Veredeltheit.

So, jetzt habe ich wieder einen wohlgemeinten Artikel fertig; nun könnte ich mir von Rechts wegen ein paar gute Zigarren und einige Schlüsse echten Bieres gönnen. Am Ende wäre es aber gar nicht dum, wenn ich diese Genüsse auf eine Mark abschätze und diese Mark in den "Juliussturm" versenke, wo ich die Kriegskasse für eine schöne Sommerreise ansehe. Da ich keine Frau habe, welche diesen guten Entschluß unterstützt, so muß ich versuchen, ihn aus eigenen Kräften, hoffentlich unter dem Segen der Leserinnen durchzuführen.

Hebrigens, offen gestanden, ist es leichter gute Lehren, als gute Beispiele zu geben.

* [Westpreußischer Fischerei-Verein.] Am Mittwoch, den 18. d. M., nachmittags 5 Uhr, findet im Landeshause hier selbst eine Vorstandssitzung des westpreußischen Fischereivereins statt, in der u. a. folgende Gegenstände zur Beratung gelangen sollten: Vorberatung der Tagesordnung für die Generalversammlung am 18. und 19. Juni d. J. Anschaffung von Barometern für Fischergemeinden. Störerbrüting. Anpachtung des Grüzmühlenteichs zu Thorn.

-a. [Schwurgericht.] In gestriger zweiter Sache wurde gegen den Waggabunden, Kürschner Karl Kitzowksi wegen Urkundenfälschung verhandelt. Er ist angeklagt, im Febr. d. J. gefälscht zu haben unter Beutung eines mit amtlichem Siegel ausgestatteten Attestes, von welchem er wußte, daß dasselbe gefälscht war. In dem Atteste waren zwei Personen als durch Brandungslück an den Bettelstab gebracht geschildert. Die zweite Person wurde nicht ermittelt. Angeklagter erklärte, daß er jene zweite Person, einen ihm unbekannten Mann, an der Langgasse hier selbst getroffen, daß dieser Mann jenes Atteste gehabt und ihn aufgefordert habe, die Bettlerreihe mit zu machen. Nach dem Verdikt der Geschworenen hatte sich der Angeklagte nur des Betruges und zwar in vier Fällen des vollendeten, und in einem Falle des versuchten Betruges schuldig gemacht, ferner wurde in zwei Fällen die Übertretung des § 363 gefunden. Angeklagter wurde zu einem Jahr Gefängnis und zu drei Monaten Haftstrafe verurteilt.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein Schmied, welcher in einem Schanklokal am zweiten Damm mit Dynamitpatronen spielte und Unfug trieb. Derselbe will früher im Kreise Neustadt als Steinschläger beim Chausseebau beschäftigt gewesen sein und von da sich noch im Besitz der Patronenhülsen befinden. Dieselben sollen nach seiner Angabe kein Dynamit enthalten. Da der Inhaftierte ohne Domizil ist und sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht hat, wurde er einstweilen in Haft behalten.

h. Berent, 13. Mai. Gestern wurde im hiesigen Schullehrerseminare die Abgangsprüfung beendet. Es hatten sich 20 Seminaristen zur Prüfung gestellt; zwei davon traten vor der mündlichen Prüfung zurück, und von den übrigen bestanden nur 15. Ein nicht im Seminar vorgebildeter Bewerber bestand die Prüfung. Heute begann die Aufnahmeprüfung, zu welcher sich 35 junge Leute gemeldet haben.

V. Dirschau, 13. Mai. Mit dem heutigen Nachkuriertzuge passierte Prinz Wilhelm von Preußen den hiesigen Bahnhof. Se. kgl. Hoheit fuhr bis Altfelde, und von da mit dem Wagen des Grafen Dohna über Posilge, Christburg nach Prückeln zur Jagd.

y. Pelplin, 13. Mai. Heute wurden kanonisch instituiert: der Herr Vikar Klatt zu Górzno auf die Pfarrei daselbst und der Herr Vikar Orlinski zu Czarnow auf die Pfarrei ebendaselbst.

* Schlochau, 13. Mai. Der gestern hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war von Verkäufern sehr zahlreich besucht. Auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte im allgemeinen flau, da nur wenige Kaufslustige erschienen waren. Der Viehmarkt war mit ca. 100 Stück Rindvieh und ca. 30 Stück Pferden beschickt. In Rindvieh wurde flott gehandelt, aber zu gedrückten Preisen. Für gute Milchvieh wurden nur 80—120 M. gezahlt. Auch Pferde preisten niedrig.

* Osche, 12. Mai. Unsere Heidebewohner haben jetzt wieder einen lohnenden Erwerb durch Einfämmeln der kostbaren und in diesem Jahre reichlich vorhandenen Morcheln. Zu Anfang wurden 30—35 Pf. für das Pfund Morcheln erzielt, jetzt kosten sie nur noch höchstens 20 Pf., in Ansehung der zu Markte gebrachten Massen ein immer noch annehmbarer Preis. — Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind hier ungemein gesunken. Das Pfund der besten Butter kostete auf dem heutigen Wochenmarkt 50 Pf. und die Mandel Eier 30 Pf.

* Frauenburg, 12. Mai. Der hochwürdigste Herr Bischof hat den Domkapitular Dr. Hipler zum geistlichen Rat ernannt. — Kaplan Radau ist von Wartenburg nach

Wormditt, Kaplan Bader von Gr. Lemkendorf nach Wartenburg, Kaplan Reddig von Gr. Koellen nach Groß Lemkendorf versetzt.

Wormditt, Kaplan Bader von Gr. Lemkendorf nach Wartenburg, Kaplan Reddig von Gr. Koellen nach Groß Lemkendorf versetzt.

□ Königsberg, 12. Mai. Der erste Hauptgewinn der hiesigen Pferdelotterie, bestehend aus einem mit vier Pferden bespannten Landauer, fiel bei der gestrigenziehung auf Nr. 8479. — Im nächsten Monate soll der altkatholische "Bischof" Reinke hierhin kommen; ob es demselben gelingen wird, dem hier wie allerbürtig dahinsiedelnden Neuprotestantismus frisches Leben einzuhauen, dürfte mehr als zweifelhaft sein.

* Tilsit, 12. Mai. In der Familie eines hiesigen Beamten wollte vor einigen Tagen, früh morgens aus dem Bett sich erhebend, der 10jährige Sohn sein am Bett stehendes Glas Wasser trinken, aber schon nach dem ersten Schluck stieß er es von sich und fiel um; die herbeieilenden Eltern schickten nach dem Arzt, der dann eine verdeckte Vergiftung konstatierte; das Glas enthielt eine starke Beimischung konzentrierter Schwefelsäure. Der arme Knabe hatte sich den Schlund und Magen gründlich verbrannt, und nur die schlimmst angewandten Gegennmittel retteten ihn. Verdächtig, diesen Nachfall ausgeführt zu haben, wurde das Dienstmädchen eingezogen.

Vermischtes.

** Berlin, 13. Mai. Auf der M. v. h. A. stellung, welche am Mittwoch auf dem hiesigen Central-Biehöfe eröffnet wurde, erhielten aus Westpreußen Preise: für ältere Kühe die Herren Oberamtmann Habs-Lippiken (und zwar einen 1., 2. und 3. Preis und eine silberne Medaille) und Müller-Görzno; in der Abteilung Schafe erhielt Herr Weinschenk-Lukan den Ehrenpreis der Stadt Berlin und außerdem einen ersten Preis.

** "Kleingehauene Holzhändler", "reitende Artilleriesäfserne", "Beifringe für Kinder von Elsenheim" u. s. w. sind in der deutschen Sprache nicht neu, aber oft bepöppelt worden. Sollte das preußische Haus der Abgeordneten für eine soeben zur Beratung stehende Vorlage nicht eine andere amtliche Ueberschrift finden können, als "Gesetz, betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen"?

Danziger Standesamt.

Vom 13. Mai.

Geburten: Schuhmacherges. Albert Schag, S. — Restaurateur Wilh. Brandt, S. — Zengleutnant Rudolf Ott, S. — Schiffer Emil Schmidt, S. — Klempnerges. Rob. Klaß, S. — Arb. Julius Lindemann, S. — Tischlerges. Eduard Schmeichel, L. — Gastwirt Robert Michau, L. — Tischlermeister Rudolf Grund, S. — Unchel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Rechtsanwalt Johann Valentin Dobe hier und Julie Hermine Caroline Henriette v. Schieffz-Neudorf in Antwerpen. — Fischa George Hermann August Müller in Weichselmünde und Emma Margaretha Rewe in Neufahrwasser. — Polizei-Bureau-Diätor Otto Heinrich Krajewski in Königsberg und Julianne Hein hier.

Heiraten: Kaufmann Martin Alexander Angermann und Agnes Johanna Alma Stumm. — Schuhmachermeister Peter August Schöpfel und Mathilde Friederike Karl. — Todessfälle: Frau Ottilia Smith, geb. Breite, 27 J. — Komis. Albert Adolf Husen, 26 J. — Pens. k. König. Lazarett-Inspektor Johann Eduard Friedrich Sonntag, 68 J. — Wwe. Franziska Auguste Leichstei, geb. Lewman, 50 J. — Bernsteinarbeiter Albert Pampeki, 39 J. — Wwe. Agnes Rose, geb. Eus., 51 J. — T. d. Barbiers Karl Molsdenbauer, 2 J. — Frau Johanna Florentine Henriette Weinlig, geb. Hildebrandt, 40 J. — S. d. Schneidermeisters Samuel Gerzki, 1 J.

Briefkästen.

v. W. in G.: Die Frist für die Konvertierung von Westpreußischen Pfandbriefen ist bereits vorüber, und sind sämtliche nicht konvertierte 4% Westpreußische Pfandbriefe per 1. Januar d. J. zur Rückzahlung gekündigt worden.

Danziger Weihpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 13. Mai 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 R. — Extra superfine Nr. 000 14,50 R. — Superfine Nr. 00 12,50 R. — Fein Nr. 1 10,00 R. — Fine Nr. 2 8,00 R. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 R.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 R. — Superfine Nr. 0 10,00 R. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 R. — Fine Nr. 1 8,00 R. — Fine Nr. 2 6,60 R. — Schrotmehl 7,20 R. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 R.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 R. — Roggenkleie 4,00 R. — Graupenabfall 6 R.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 R. — Feine mittel 18,00 R. — Mittel 13,50 R. — Ordinäre 12,00 R.

Gritten per 50 Kilogr. Weizengritze 16,50 R. — Gerstengritze Nr. 1 15,50 R. — do. Nr. 2 13,50 R. — do. Nr. 3 12,00 R. — Hafergritze 13,50 R.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 13. Mai.

Weizen: Bezahlte wurde für inländischen hellbunt 129 Pf. 166, hochbunt 125/6 Pf. 167, für polnischen 3. Tr. bunt leicht bezogen, bezahlt 125 Pf. 143, bunt, leicht bezahlt 126/7 Pf. 147, bunt 127 Pf. 149, hochbunt 130 Pf. 152, hochbunt glasig 131/2 Pf. 153, fein hochbunt glasig 133/4 Pf. 154 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M. Bekündigt sind 150 Tonnen.

Roggen war sowohl in inländischer wie Transitware nur schwach angeboten. Inländischer kam wegen zu hoher Forderungen nicht zum Handel. Polnischer ist schwächer 3. Tr. 128 Pf. 89 M. alles per 120 Pf. per Tonne gehandelt. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 91, Transit 89 M.

Gerste ist nur gehandelt inländische grobe mit Geruch 112/3 Pf. 90, polnische 3. Tr. hell 115/6 Pf. 100 M. per Tonne.

Erbse polnische zum Transit Futter 92 M. per Tonne bezahlt.

Pferdebohnen inländische 112, polnische 3. Tr. 111 M. per Tonne gehandelt.

Leinfaat polnisches 3. Tr. 170 M. p. T. gehandelt.

Kleefsaaten rot 30 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus Ioko 39,25 M. bezahlt.

Berlin, den 13. Mai.

Weizen 163—185 R. Roggen 124—128 R. Gerste 106—190 R. Hafer 95—133 R. Erbsen Kochware 150—200 R. Futterware 118—128 R. Spiritus v. 100% Liter 41,4 bis 41,5—41,2 R.

Deutsche Grundkredit-Bank (Gotha) Pfandbriefe Em. I. Die nächste Biehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 20 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Brämie von 1,20 Mark pro Stück.

Dankdagung.

Dem praktischen Arzte Herrn **Dr. Katke** in **Oliva**, welcher mit Gottes Hilfe mich von einer sehr gefährlichen Augenkrankheit geheilt hat, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Köslin Westvr., den 15. Mai 1887.

O. Radtke, Pfarrer.

Eine anst. Witwe in gesetzten Jahren wünscht eine Wirthschaftsstelle bei einem Herrn. Adr. unter **F. 240** in der Exped. d. Bl. erb.

In Holz geschnitzte Heiligenfiguren

beliebigen Namens, sowie jede in mein Fach schlagende Arbeit wird kunstvoll ausgeführt.

R. Schwarz, Bildhauer,
Altstädtischen Graben 96.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfiehlt

Tüche, Überzieher- und Anzug-Stoffe, Herren-Wäsche, Tricotagen, Regen- und Touristen-Schirme, Reisedecken, sowie sämtliche Herren-Artikel.

Die ganz neuen Tafons (1887) in
Filz- u. Sommerhüten und Mützen, sowie Herren-Strohhüte (einiges Geflecht) unterm Fabrikationspreise empfiehlt
H. Fränkel, Langgasse 48 (am Rathause).

Für Seelsorger bei der ersten heiligen Kommunion: Alban Stolz, Zwischen Schulbank und Kaserne, 6 Expl. 50 Pf.
— Christl. Vergissmeinnicht (für Mädchen) 12 Expl. 25 Pf.
— Christl. Laufpass (für Knaben) 12 Expl. 25 Pf.

Kommunion-Andenken, Heiligenbilder, Rosenkränze, Gebetbücher in reicher Auswahl (deutsch und polnisch); ferner:

Allgemeine Vorschriften, welche beim Versehen von Kranken die dabei Anwesenden zu beobachten haben. 12 Expl. 20 Pf. Geistl. Medizin für Kranke. 12 Expl. 20 Pf. Segnungen des heil. Sacraments der Oelung. 12 Expl. 20 Pf. Entferntere Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion. à 10 Pf. Der gute Katholik im prot. Lande. 100 Expl. 3 M.

Beichtspiegel etc.

empfiehlt

Danzig, Ziegengasse. hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidewaren-Lager in Danzig, Langgasse 68,

empfiehlt sich ergeben. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Erster Ehrenpreis.

Julius Zindler,

Kunsttischler,

König, Bahnhofstraße Nr. 207 a,

empfiehlt sein sortiertes Lager in

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren zu soliden billigen Preisen.

Kunstmöbel

in allen Stilarten werden auf Bestellung billigst gefertigt.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,

empfiehlt:

Hauskleiderstoffe in ganz schwerer Qualität, glatt

Diagonal Croisees und karirt, per Meter 37½, 45 ½,

45, 60 ½,

Loden Foules in dunklen soliden Farben per Meter 60, 75 ½,

Mohair- und schwerste Crêp-Stoffe, Neuheiten der

Saison, per Meter 60, 75 ½,

Panamas, Mohair- und Jouponstoffe, in schönster Aus-

wahl, per Meter 45, 60, 75 ½,

Kleiderstoffe zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Beige in reiner Wolle, 110 c/m breit, in neuesten Farben, per

Meter 37 ½, 45, 60, 75 ½,

Beige Crêp in glatt und karirt, 110 c/m breit, reine Wolle,

neuester elegantester Stoff, per Meter 37 ½, 45, 60, 75 ½,

Crêp Virginie in reizenden Dessins, 110 c/m breit, per Meter

90 ½, 100 ½, 120,

Foules in reiner Wolle, eleganter weicher Stoff, per Meter

37 ½, 45, 60, 75 ½,

Cheviot Cachemire, reinwollener hocheleganter Costümstoff, in

glatt, karirt und gefl. haut Nouveauté, 37 ½, 45, 60, 75 ½,

Super Virginie (besondere Neuheit), reinwollener elastischer

Stoff in höchst aparten Dessins, per Meter 37 ½, 45, 60, 75 ½.

Feste Preise!

Gebetbücher!

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Auswahlsendungen an die Herren Geistlichen bereitwilligt.

F. A. Weber,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Leop. Arke, Uhrmacher,

Dirschau, Danzigerstraße, unweit der katholischen Kirche, empfiehlt sein gut sortiertes Lager

Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckuhren, Uhrketten und Verlogues in allen Metallen zu anerkannt billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Musikwerken, sowie an Gold- und Silbersachen werden dauerhaft und solide ausgeführt.

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankoz. Beigabe. **Echt nur bei A. Ahnelt** in Waidhausen bei Coburg.

Straupitz, Post Brökendorf in Schlesien, den 8. Februar 1887.

Ew. Wohlgebohrte bitte ergebenst um baldige gefällige Uebersendung von vier Flaschen Ameisenbalsam per Postnachnahme senden zu wollen. Derelbe ist mir von einem Freunde hier für so sehr gut wirkend gegen Gliederschmerz empfohlen worden.

Achtungsvoll

Kirschstein.

Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig**, wo der Balsam echt zu obigen Preise zu haben ist.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag den 15. Mai. Vorletztes Ensemble-Gastspiel. Gastspiel von Rosa Hildebrandt. Der Widerwärtigen Zähmung. Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare.

Katharina Rosa Hildebrandt.

Petruchio Leo Stein.

Silberne Medaille.

Julius Zindler,

Kunsttischler,

König, Bahnhofstraße Nr. 207 a,

empfiehlt sein sortiertes Lager in

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren zu soliden billigen Preisen.

Kunstmöbel

in allen Stilarten werden auf Bestellung billigst gefertigt.

Oberhemden

in bekannt bester Ausführung vom Lager und nach Maß unter Garantie des Gutskaufens, von besten Elsässer Stoffen gefertigt, mit dreifach leinenen Einfäden, Schnur oder glatt, per Stück M. 3, 3,50.

mit vierfach leinenen Einfäden, Schnur oder glatt, per Stück M. 4, 4,50, 5.

Größte Auswahl

Kragen, Manschetten, Chemisets, Gravatten,

Unterkleider für den Sommer in Merino, Maco, Filet, Wolle, Seide, Halbseide in größter Auswahl zu denkbar billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jäger's Normal-Unterkleider.

Herrensocken und Hosenträger.

Touristensocken per Dutzend 80 Pf.

Fertige Pique-Herrenwesten in größter Muster-Auswahl für jede Größe am Lager.

Potrykus & Fuchs,

Leinen-, Manufaktur-Waaren-Handlung,

Wäsche-Fabrik,

4, Gr. Wollwebergasse 4.

Nickel-Remontoir-Uhren

für Knaben,

à Stück 10 Mark,

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.



Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**